

Die Rückführung österreichischer Waffentrophäen nach Paris 1946 – Eine Spurensuche

Von Rudolf R. Novak

Bei der Diskussion über verschleppte und geraubte Kunstgüter durch die nationalsozialistischen Machthaber während des zweiten Weltkrieges und die anschließende Besitznahme von Kulturgut durch die sowjetischen Besatzer wird vielfach vergessen, dass Kunstraub bereits in der Vergangenheit ein beliebter Akt der Demütigung gewesen ist. Insbesondere die Zurschau-
stellung gegnerischer Waffen sollte das Selbstbewusstsein des Stärkeren demonstrieren. Darüber hinaus ist ein solcher Akt seit eh und je auch Ausdruck einer politischen Überlegenheitsideologie, welche die Legitimation für die gewaltsame Aneignung von Kunstgütern gibt¹.

Im Verlaufe der napoleonischen Kriege erfolgte mit dem Ziel der Einrichtung eines „Musée Central des Arts“ im Louvre eine systematische Plünderung bedeutender Kunstwerke in den eroberten Gebieten. Die Aktion lag in Händen des Kunsthistorikers und Propagandisten Napoleons, Dominique-Vivant Denon (1747 – 1825), der zwar in lebenswürdiger, aber dennoch unerbittlicher Weise aus Rom und anderen Städten Italiens, aus Kassel, Braunschweig, Berlin und Wien, Kunstwerke jeder Art mittels militärischer Transporte nach Paris bringen ließ. Ihm zu Ehren trägt heute ein Flügel des Louvre seinen Namen. Die Entführung von Rüstungen französischer historischer Persönlichkeiten aus der Harnischsammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol (1532 – 1595) in Schloss Ambras bei Innsbruck 1806 erschien ihm so bedeutend, dass er sie sogar auf dem von ihm entworfenen Reliefband der Siegessäule von Austerlitz am Place Vendôme in Paris auf zwei Relieftafeln darstellen ließ².

Wenn auch die meisten Kunstwerke nach 1815 zurückgegeben werden mussten, so blieb in Bezug auf Österreich gerade das waffenhistorische Beutegut weitgehend in Paris. Preußen unter General Blücher nahm es da zwar genauer, aber Kaiser Franz meinte, dass wegen der militärischen Bedeutungslosigkeit der Objekte deren Rücktransport (den man jetzt selbst bezahlen musste) nicht lohne. Eine kunsthistorische Betrachtungsweise dafür war damals noch fremd. So blieb es bei der Rückführung einiger damals schon bekannter Rüstungen (etwa der Rosenblattgarnitur des Erzherzogs Ferdinand von Tirol) und namhafter Trophäen, doch verblieb Vieles im Musée de l'Armée in Paris.

Dies sollte sich mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Paris 1940 ändern, in dessen Folge militärisches Beutegut diverser französischer Feldzüge nach Berlin gebracht worden ist, wobei österreichische Stücke in weiterer Folge nach Wien gelangt sind. Unmittelbar nach Kriegsende setzten die französischen Behörden alles daran, um diese Objekte rasch wieder nach Paris zurückzubringen. Die Umstände dieser Rückführungen sind kaum dokumentiert, weshalb vor allem auf Grundlage einer wenig bekannten französischen Quelle die nachfolgende Darstellung gegeben wird.

Die Quellen

Über die Beschlagnahme durch die deutschen Truppen gibt ein 1941 erschienener Katalog genaue Auskunft³. Die nach Wien verbrachten Waffen österreichischer (habsburgischer) Herkunft sind aus dem anlässlich einer Sonderschau im Kunsthistorischen Museum (KHM) erschienenen Katalog ersichtlich⁴. Auch in das damalige Heeresmuseum im Arsenal sind Waffen und Ausrüstungsstücke gelangt, über die es eine Liste gibt¹³, doch sind die Objekte nicht in einer eigenen Schau gezeigt worden, weshalb darüber wenig bekannt ist.

Über die Umstände der Rückführung durch eine französische Militärkommission gibt der 1947 publizierte Pariser Katalog des dortigen Armeemuseums einige Hinweise⁵. Ein umfassender Bericht ist bereits 1946 von Jean Brunon unter dem Titel „Au Musée de l'Armée - Trésors Français retrouvés“ („Wiederentdeckte französische Schätze im Armeemuseum“) in der Revue „Vert et Rouge“ der Fremdenlegion erschienen, der aber kaum bekannt ist⁶.

Einige weitere Hinweise über die Rückführungsmaßnahmen in Wien sind bei Herbert Haupt aufgeführt⁷. Weitere Details der Übergabe konnten im Archiv der Hofjagd- und Rüstkammer des KHM (Mappe 1945/46) gefunden werden. Dort ist auch eine Kopie der zurückgegebenen Objekte vorhanden.

Eine Anfrage im Musée de l'Armée in Paris ergab, dass sich dort keine weiteren Dokumente befinden, man verwies lediglich auf den Katalog von 1947. Ein angebliches Protokoll über die Rückführung scheint verschollen zu sein. Auch im umfangreichen Katalog der großen Ausstellung 1974 über die Geschichte des Gebäudes und der Institution ist der Zeit von 1940 bis 1946 kein Beitrag gewidmet^{7a}.

Die Hauptgrundlage der nachfolgenden Darstellung ist daher der Bericht von Jean Brunon aus dem Jahr 1946, ergänzt durch einen Nachruf auf ihn, der 1984 in der „Revue des Amis du Musée de l'Armée“ erschienen ist⁸ und seine Rolle bei dieser Aktion würdigt. Der Autor dieses Nachrufes gibt fast wortgleich die Mitteilungen von Brunon wieder, was vermuten lässt, dass es auch keine anderen Berichte darüber gibt⁹.

Deutsche Beschlagnahme

Bereits am 24. April 1940 gab Hitler dem General Wilhelm Keitel den Auftrag, an den Direktor des Berliner Zeughauses, Konteradmiral Hermann Lorey, zu schreiben und diesen anzuweisen, eine Fachkommission zu bilden, welche die Rückführung der in Frankreich befindlichen Kriegsbeute deutschen Ursprungs durchführen sollte. Bei seinem Blitzbesuch in Paris am Morgen des 23. Juni 1940 besuchte er das Grab Napoleons im Invalidendom und befahl im Anschluss daran, den Sarg von dessen Sohn, dem Herzog von Reichstadt („Napoléon II.“), aus der Kapuzinergruft in Wien nach Paris an die Seite seines Vaters zu bringen, was er als Zeichen der Aussöhnung mit dem französischen Volk verstanden wissen wollte^{9a}. Am 30. Juni gab er den Befehl, neben den Kunstwerken des französischen Staates auch Kunstgegenstände und historische Dokumente aus Privatbesitz, insbesondere jüdischem, „in Sicherheit zu bringen“³.

Es erfolgte daher kurz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Paris (14. Juni 1940, Waffenstillstand am 25. Juni 1940) eine Sichtung der Bestände des Musée de l'Armée im Hôtel des Invalides unter der Führung von Konteradmiral Hermann Lorey, dessen zeitweiliger Vertreter in Paris Major Ernst von Koerner war.

Speziell für die Feststellung der Wiener historischen Waffenbeute Napoleons wurde zu diesem Zweck aus Wien Dr. Bruno Thomas vom Oberkommando der Wehrmacht für neun Wochen nach Paris abkommandiert (er leistete damals seinen Wehrdienst als Funker in Polen), wo er gemeinsam mit dem Kustos des Bayrischen Armeemuseums, Freiherr Alexander von Reitzenstein, an Hand des Archivs des Musée de l'Artillerie die Herkunft der Objekte überprüft und die historisch-rechtlichen Grundlagen für die Entnahme festgestellt hat. Bruno Thomas war ein umfassend gebildeter Fachmann, der neben einer pianistischen Ausbildung Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie, Philosophie, deutsche und englische Literatur in Wien und Kiel studiert hatte und seit 1934 in der Waffensammlung des KHM angestellt war. 1936 führte er gemeinsam mit dem Leiter der Sammlung, Dr. August Grosz, die Überstellung der Waffensammlung vom Haupthaus in die Neue Hofburg durch, schuf das Konzept für die Neuaufstellung und schrieb den aus diesem Anlass erschienen Katalog, womit er sich als ausgezeichnete Kenner der Bestände auswies. Er sprach sehr gut französisch und hat in dem Katalog über die Rückführungen³ das Kapitel „Die Beraubung der Wiener und Ambraiser Rüstkammer durch die Franzosen 1805 und 1806“ geschrieben, wo er rund 1/7 der Objekte bearbeitet hat (259 von insgesamt 2027).

Im Pariser Musée de l'Armée wurden also Waffen und Trophäen deutscher (und österreichischer) Provenienz ausgesondert. Den französischen Beamten und Militärs war während dieser Aktion der Zutritt zum Museum verwehrt. Am 25. November 1940 war die Arbeit beendet. Admiral Lorey, umgeben von seinem Stab, empfing im Hof zwischen der Invalidenkirche und dem Korridor Metz des Hôtel des Invalides den Vizepräsidenten des Museumsrates, Jean Bourguignon (der Präsident, General Bourgeois, war nicht mehr in Paris) und Hauptmann Villemain (ein Konservator des Museums), erklärte die Aktion für abgeschlossen und übergab eine Liste der weggebrachten Stücke. Es waren 2.027 Objekte (darunter zahlreiche vom deutsch-französischen Krieg 1870/71 und aus dem 1. Weltkrieg), die im erwähnten Katalog (Anm. 3) ausführlich dokumentiert sind. Die französische Seite war also über die Verluste genau unterrichtet.



Abb. 1: Gesamtanlage des Hôtel des Invalides nach einem Modell aus dem 18. Jahrhundert. Das heutige Armeemuseum befindet sich in den Gebäuden um die vier Höfe (linker und rechter Teil).

Von Berlin aus wurden dann Objekte je nach Ursprung an andere Heeresmuseen (München, Dresden, Wien u. a.) als Leihgabe des Oberkommandos der Wehrmacht weitergegeben. Jene österreichischer Provenienz wurden nach Wien gebracht und zum Teil (hauptsächlich Rüstungen und Waffen des 16. und 17. Jh.) vom 7. April bis Ende Oktober 1941 im Kunsthistorischen Museum in Wien in einer Sonderschau in der Neuen Burg gezeigt. Es waren 97 Objekte, die in einem kleinen Katalog dokumentiert sind⁴. Vergeblich bemühte man sich in Wien, diese Stücke auch inventarisch übernehmen zu können.

Den französischen Patrioten waren die Verluste dieser als Trophäen der eigenen Siege angesehenen Objekte besonders schmerzlich, und sie verfolgten so weit wie möglich ihren Verbleib. In Paris wurde schon kurz nach der Befreiung im August 1944 eine „Commission de la Récupération Artistique“ (Kommission zur Wiedererlangung von Kunstgütern) geschaffen, welche die Rückführung beschlagnahmter Kunstwerke in die Wege zu leiten hatte. Unter ihrer Patronanz wurde auf Initiative des neuen Gouverneurs des Hôtel des Invalides, General Antoine Rodes, von der Direktion und Konservation des Armeemuseums gleich nach Kriegsende am 8. Mai 1945 die Rückkehr der entführten Objekte betrieben⁵. Eine wichtige Person dabei war Frau Rose Valland, Konservatorin im Museum des Jeu de Paume in Paris, wohin die von der deutschen Besatzungsmacht beschlagnahmten Kunstwerke aus französischen Museen und jüdischem Privatbesitz gebracht worden waren. Dorthin kam übrigens auch Göring 14-mal zu Besuch, um für seinen Landsitz Karinhall und anderswo Kunstwerke auszuwählen. Rose Valland führte genaue Listen über die Zielorte der entführten Kunstwerke, was nach 1945 zu deren raschen Auffindung beigetragen hat. Sie wurde im November 1944 dem französischen Außenministerium als Geschäftsträgerin für die Rückgabe von Kunstwerken zugeteilt. Bald darauf wurde sie als Kunstoffizier im Rang eines Hauptmanns dem Stab des Generals Jean de Lattre de Tassigny in Deutschland eingegliedert und war Leiterin des „Service des Beaux Arts“ in Deutschland¹⁰.

Vorbereitungen zur Rückführung

Bereits im April 1946, als es für die österreichische Bevölkerung noch ums nackte Überleben ging, entsandte Frankreich eine Kommission nach Wien zur Rückführung der beschlagnahmten Objekte. Im zitierten Pariser Katalog von 1947⁵ wird über die Modalitäten der Rückführung der aus Berlin, München und Wien zurückgebrachten militärischen Erinnerungsstücke nur sehr allgemein gesprochen. Die damit am besten vertraute Gewährsperson dieser Kommission war der bereits genannte Jean Brunon (1895 – 1982), ein Sammler und Militärhistoriker in Marseille, der sich insbesondere auf die französische Armee der napoleonischen Zeit spezialisiert hatte.

Brunon schuf gemeinsam mit seinem Bruder Raoul († 1917) in seinem Elternhaus in Marseille, Rue Consolat, das „Musée du Premier Empire“, das 1967 vom Musée de l'Armée in Paris in öffentlichen Besitz übernommen wurde (die Sammlung ist seither im Schloss von Empéri in Salon de Provence untergebracht).

Schon in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bereiste Brunon verschiedene europäische Länder, um Objekte der napoleonischen Armee zu sammeln. Er stand mit zahlreichen Museumsdirektoren in Kontakt und war wegen seiner umfangreichen Sammlung bekannt. Brunon war auch im Mai 1934 in Wien ein wichtiger Käufer, als im Wiener Dorotheum die umfangreiche Waffen-, Uniform- und Militariasammlung des in Deutsch Altenburg lebenden Histo-

rienmalers Carl Leopold Hollitzer (1874 – 1942) versteigert worden ist. Sie war eine der bekanntesten und umfangreichsten Sammlungen ihrer Art in Europa. Auf Grund der prekären Finanzlage konnte das Heeresmuseum in Wien damals nur wenige Stücke erwerben, die meisten Objekte gingen an die Museen in Berlin, Budapest und eben an Brunon. Er war mit der Waffen- und Militärgeschichte bestens vertraut und kannte Wien, die Wiener Sammlungen und deren Direktoren sehr gut.

Ein Fund in Tirol

Brunon erwähnt, dass Oberst Henri Blanc (später General, 1947 Vizedirektor, 1951 Direktor des Musée de l'Armée) bereits Ende 1945 „in der Gegend von Innsbruck“ Kisten mit acht der kostbarsten Rüstungen des Pariser Armeemuseums abtransportieren ließ.

General Blanc selbst berichtet im Pariser Katalog dazu detaillierter und gibt an, dass der Chef des Historischen Dienstes des Generalstabes, Carlier, von heimgekehrten französischen Kriegsgefangenen auf die Existenz dieser Kisten aufmerksam gemacht worden sei, und er daraufhin sofort eine Delegation nach Tirol entsandt habe, um sie nach Paris bringen zu lassen (ein genauer Ort wird aber in keinem Bericht genannt). Die unter dem Kommando von Henri Blanc stehenden Majore Vidal und Decaux haben dann diese erste Rückführung von Kunstobjekten in das Armeemuseum durchgeführt. Nach Blanc seien die Kisten in jenem Zustand aufgefunden worden, in dem sie von Paris abtransportiert worden sind. Dies erscheint aber unwahrscheinlich, weil die genannten Rüstungen bei der Sonderausstellung in Wien 1941 gezeigt worden waren. Offenbar wurden sie später in dieselben Transportkisten gegeben, weshalb Blanc den Eindruck hatte, sie seien unausgepackt geblieben.

Im Vorwort des Pariser Kataloges über die Ausstellung der rückgeführten Objekte erwähnt Jean Bourginon, der damalige Präsident des Verwaltungsrates des Museums, ebenfalls die von Brunon angeführten Rüstungen.

Er nennt folgende: die Rüstung von König Franz I., von Karl IX., des Connetable Anne de Montmorency mit dem Helm, den er bei der Schlacht von Dreux 1562 getragen hat, die Rüstung seines Sohnes Francois Montmorency, die von Karl von Lothringen, Herzog von Mayenne, von Heinrich von Lothringen, Herzogs von Guise, die des Marschalls von Biron, Teile des Harnisches von Heinrich von Montmorency (hier könnte es sich um einen Irrtum handeln, denn laut Bruno Thomas⁴ war diese Rüstung in Paris 1940 nicht vorhanden und man hat an ihrer Stelle eine andere eingepackt), sowie eine Rondartsche (Rundschild) des Marschalls Pierre Strozzi.

Interessanterweise sind das genau jene Stücke, die 1806 aus der berühmten Sammlung des Erzherzogs Ferdinand von Tirol in Schloss Ambras bei Innsbruck auf Befehl Napoleons unter dem Kommando des General Ney weggeführt worden sind. Da die Objekte der Waffensammlung des KHM in Wien im Keller der Postsparkasse eingelagert worden waren stellt sich die Frage, warum ausgerechnet diese Ambraser-Stücke französischer Provenienz im Zuge der Bergemaßnahmen nach Tirol gebracht worden sind. Weder Brunon noch andere Franzosen hatten eine Ahnung von den Hintergründen dieses Fundes, die bei Herbert Haupt aufgeführt werden:

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, der danach erfolgten Neuordnung der Bestände des KHM und der Eingliederung der aus Berlin hierher gelangten Waffen und Rüstungen, verlangte der Reichsstatthalter und NSDAP-Gauleiter von Tirol, Franz Hofer,

nachdrücklich die Rückgabe der aus den Kunstsammlungen des Erzherzog Ferdinand von Tirol in Schloss Ambras stammenden Kunst- und Waffenstücke. Eine für 1940 geplante große Ausstellung über Kaiser Maximilian I. in Innsbruck sollte der Anlass dafür sein¹¹. Der damalige Direktor des KHM, Fritz Dworschak, konnte zwar erfolgreich diese Ansprüche abweisen, doch Hofer ließ nicht locker. Er erreichte, dass schließlich Mitte Dezember 1944 Hitler die Anweisung gab, die aus Paris zurückgebrachten acht Harnische aus der Rüstkammer des Erzherzog Ferdinand dem Gauleiter auszuhändigen (die Rote Armee hatte zu diesem Zeitpunkt bereits Budapest eingeschlossen, im Westen waren die alliierten Truppen bis in die Ardennen und in den Elsaß vorgerückt). Am 17. Februar 1945(!) kam es dann im KHM in Wien zur Übergabe der Kisten mit den erwähnten Harnischen an ein Transportkommando der Wehrmacht, welche die Stücke nach Tirol gebracht hat, doch wird kein Ort genannt¹². Offenbar waren sie dort von französischen Kriegsgefangenen wahrgenommen worden und die oben erwähnte Rückführung wurde gleich nach Kriegsende eingeleitet (Tirol war im Mai von den amerikanischen Truppen besetzt worden und erst nach der Festlegung der Besatzungszonen in London am 8. Juli 1945 den französischen Truppen übergeben worden, die im April/Mai bereits Vorarlberg in Besitz genommen hatten).

Nun bleibt also die Frage, wo genau in Tirol diese Rüstungen 1945 zwischengelagert worden sind.

Ein erster Hinweis konnte von Jean-Pierre Reverseau, dem langjährigen Konservator für die historischen Waffen im Pariser Armeemuseum, gegeben werden. Er besuchte 1979 aus Anlass der Präsentation der Bestände des Wiener Bürgerlichen Zeughauses im Zeughaus von Innsbruck die Stadt und traf den damaligen Besitzer der Churburg in Südtirol, Oswald Graf Trapp. Dieser brachte ihn im Auto von Innsbruck über das Oberinntal zu der Churburg, um die dortige berühmte Rüstkammer zu besichtigen. Auf der Fahrt wies er ihn „nicht weit von Innsbruck“ auf ein „mittelalterliches Schloss“ hin, wo angeblich die französischen Rüstungen 1945 aufbewahrt worden seien. Trapp war in dieser Zeit der Landeskonservator von Tirol, was es wahrscheinlich erscheinen lässt, dass er tatsächlich den Bergort kannte. Aber welche Burg war das? Reverseau konnte nur angeben, es habe sich um eine mittelalterlich aussehende Burg gehandelt, die von weitem zu sehen war. Eine Anfrage beim heutigen Besitzer der Churburg, Johannes Graf Trapp, führte zu einer seinerzeitigen Mitarbeiterin des Oswald Graf Trapp, Frau Dr. Magdalena von Hoermann-Weingartner in Innsbruck. Diese vermutet die Burg Petersberg bei Silz im Oberinntal (damals im Besitz des Grafen Stolberg) als höchstwahrscheinlichen Aufbewahrungsort. Diese Vermutung wird dadurch erhärtet, dass dort ab 1943 neben Beständen aus Tiroler Museen und dem Tiroler Landesarchiv auch die Sammlungen des Regimentsmuseums der Tiroler Kaiserjäger¹³ zum Schutz vor Bombardierungen eingelagert worden sind. Angesichts der damaligen prekären Kriegslage und der unsicheren Zukunft liegt es nahe, dass man diesen wenig auffallenden Ort, wo schon andere Kunstgüter und historische Waffen gelagert waren, 1945 für die Aufbewahrung der Kisten mit den Harnischen aus Wien gewählt hat. Den französischen Berichten zufolge waren es französische Kriegsgefangene, welche diesen Transport mitbekommen hatten und später die französischen Besatzungstruppen darüber informiert haben. Es ist eine kleine, wenig bekannte Burg, die nur auf Detailkarten zu finden ist, was der Grund sein mag, dass der Name nicht im Bericht von Brunon genannt wird. Der markante, von weitem sichtbare zinnenbekrönte Bergfried der Burg Petersberg mag bei Reverseau den Eindruck des „mittelalterlichen Schlosses“ erweckt haben.

Die Objekte in Wien

In seinem Nachruf auf Brunon berichtet Bernard Druène⁹, dass der Chef der französischen Militärkommission in Wien, General Paul Chérière, erfahren hatte, es befänden sich in der sowjetischen Besatzungszone aus Paris entführte österreichische Fahnen. Er bat daher um Entsendung eines Offiziers, der vor Ort eine Identifizierung vornehmen könnte. Daraufhin wurde der damals im Generalstab tätige Major Druène nach Wien entsandt, wo er am 23. Januar 1946 eingetroffen ist. Bereits zwei Tage später erhielt er fünf von sechs in Wien verbliebene Fahnen, die sechste war in Restaurierung. Eine der Fahnen war die des 3. Bataillons des 9. Infanterieregimentes „Graf Hartmann-Klarenstein“, die in der Schlacht von Magenta (1859) von einem algerischen Zouaven-Regiment erobert worden war. Eine weitere Fahne eines österreichischen Kürassierregimentes aus der Zeit Maria Theresias, die in der Schlacht von Elchingen 1805 erobert worden war, wird im Bericht von Brunon im Foto abgebildet (es ist allerdings nicht klar, ob diese aus Wien oder aus München zurück gebracht wurde).

Die französischen Quellen sagen nicht, wo genau in Wien diese Fahnen aufgefunden worden sind. Es war höchstwahrscheinlich das Depot im Keller und im ersten Stock des Völkerkundemuseums in der Neuen Hofburg, wohin „ab Juli 1943 einige hundert Fahnen und Standarten, rund 520 Stück“ aus dem Heeresmuseum, in Sicherheit gebracht worden sind^{13a}. Seit Februar 1945 befand sich auch die Direktion des Heeresmuseums in der Neuen Burg, da das Arsenal bereits im September 1944 schwere Bombenschäden erlitten hatte. Im Zuge der Kriegshandlungen wurden im April 1945 die Hofburg und das Kunsthistorische Museum von sowjetischen Truppen besetzt, daher wohl der französische Hinweis auf die sowjetische Besatzungszone.

Druène traf darüber hinaus in Wien Vorbereitungen für die Arbeit der zu entsendenden Militärkommission („Mission Blanc“).

Die „Mission Blanc“

Das Musée de l'Armée in Paris war ehemals wie heute eine Einrichtung der französischen Armee bzw. des dafür zuständigen Ministeriums und wurde bis 1970 ausschließlich von Militärpersonen geführt und verwaltet. Auf Betreiben des Chefs des Historischen Dienstes der französischen Armee („Service Historique de l'Armée“), des Obersten (und späteren Generals) Carlier, wurde zum Zwecke der Rückführung der Beutestücke eine kleine Gruppe von Fachleuten gebildet. Die administrative Vorbereitung und Durchführung der Aktion lag in Händen von Oberstleutnant Trutat vom Service Historique de l'Armée.

Die Mitglieder dieser Expertengruppe waren der erwähnte Oberst Henri Blanc als Leiter (er war Infanterieoffizier, Rechts- und Staatswissenschaftler, hatte ausgezeichnete Deutschkenntnisse, war Leiter des Service Historique und der Kriegsschule, 1946 General und Vizedirektor des Musée de l'Armée, 1951 – 1964 dessen Direktor), der schon erwähnte Artilleriemajor Bernard Druène, ebenfalls Mitglied des Service Historique, bekannt als passionierter Forscher und Historiker mit umfangreichen Detailkenntnissen, sowie zwei zivile Fachleute¹⁴. Trutat wandte sich erst an den angesehenen Pariser Waffensammler Georges Pauilhac, der aber altersbedingt abgesagt hat. Er schlug an seiner Stelle den Antiquitätenhändler, Publizisten und Fachmann für historische Waffen und Rüstungen, Robert-Jean Charles vor (seine berühmte Sammlung wurde 1994 in Paris versteigert). Der zweite war Jean Brunon, der als



Abb. 2: Die „Mission Blanc“ (von links nach rechts: Druène, R.-J. Charles, Blanc, Brunon).

Experte für die Epochen ab Ludwig XIII. galt, der schon vor dem Krieg korrespondierendes Mitglied des Service Historique war und durch sein Museum mit allen in Frage kommenden Militärpersonen gut bekannt war. Die zu erwartenden Verhandlungen mit amerikanischen, britischen und russischen Militärstellen ließen es ratsam erscheinen, auch diese Zivilfachleute in Uniform zu entsenden, doch sträubte sich der Generalstab dagegen. Erst als diese gedroht hatten, ohne militärischen Rang nicht teilzunehmen, stimmte man ihrer Uniformierung zu. Robert-Jean Charles ließ von einem Freund die Uniform eines Fliegermajors, Jean Brunon besorgte sich die Uniform eines Fremdenlegionärs mit dem gleichen Rang^{14a}. Diese Gruppe, nach ihrem Leiter „Mission Blanc“ genannt, bildete eine verschworene Gemeinschaft von Freunden, die auszogen, um einen verlorenen Schatz heimzuholen.

Sie reiste am 18. April 1946 im Zug von Paris nach Baden-Baden, dem Sitz der Militärverwaltung in der französischen Besatzungszone in Deutschland, wo die Delegation von General Koenig, dem Oberkommandierenden der französischen Streitkräfte in Deutschland, empfangen wurde. Dann ging es weiter nach Innsbruck, dem Hauptquartier in der französischen Besatzungszone in Österreich. Dort hielt man zwei Tage an, besuchte den Berg Isel mit dem (noch nicht wieder eingerichteten) Kaiserjägermuseum und erinnerte sich des Widerstandes der Tiroler gegen die napoleonisch-bayrischen Truppen 1809. Dann ging es weiter nach Wien, wobei die Züge 1946 immer nur innerhalb der jeweiligen Besatzungszonen verkehrten, sodass beim Übergang zur amerikanischen, und dann zur sowjetischen Zone, jedes Mal die Reise unterbrochen werden musste. Erst nach einer Ausweiskontrolle konnte man in einem anderen Zug weiterfahren.

In Wien wurden innerhalb weniger Tage die Kontakte zu den französischen Dienststellen hergestellt, sowie zum Direktor des Heeresmuseums, General(!) Mell und dem neuen Direktor des Kunsthistorischen Museums, Univ. Prof. Dr. August Loehr (er hatte schon 1945 den nationalsozialistischen Direktor Dr. Fritz Dworak abgelöst).

Neben den genannten Museumsdirektoren war auch der – von Brunon nicht genannte – Dr. Bruno Thomas anwesend, der seit 30. April 1946 wieder für die Waffensammlung im KHM zuständig war. Er war ja durch seine Tätigkeit in Paris 1940 und die Arbeit für den Wiener Sonderausstellungskatalog 1941 über die von Berlin nach Wien gelangten Stücke aus dem Musée de l'Armée bestens informiert. 1944 waren die Bestände der Waffensammlung im KHM (heute „Hofjagd- und Rüstkammer“) größtenteils in dem unteren Keller der Postsparkasse in Wien vor den Bombenangriffen in Sicherheit gebracht worden (ein kleiner Teil wurde im Keller des Corps de Logis der Neuen Hofburg verborgen). Die Objekte aus Paris waren ebenfalls in der Postsparkasse, wo sie von der französischen Expertengruppe identifiziert worden sind.

General Blanc erwähnt in diesem Zusammenhang im Vorwort des Pariser Kataloges, dass die Aktion von der französischen Militärmission in Wien unter Leitung von General Cherrière, gut vorbereitet worden war. Der Hintergrund dieser Bemerkung ist, dass die französische Kommission auf Grund der alliierten Besetzung Österreichs nicht ohne weiteres mit österreichischen Dienststellen wegen der Rückgabe in Kontakt treten konnte. Es war vielmehr notwendig, damit die Alliierte Militärkommission zu befassen. Diese gab dann in einem Brief an Direktor Loehr den Befehl zur Herausgabe der als französischen Besitz angesehenen Objekte. Die Übergabe erfolgte am 16. Mai 1946 in Anwesenheit eines amerikanischen Vertreters der „Reparation & Restitution Branch, Reparation, Deliveries & Resitution Division, Allied Commission Austria“.

Interessanterweise berichtet Loehr in einem Schreiben an das Bundesministerium für Unterricht am selben Tage, „daß von dem Delegationsführer Oberst BLANC selbst die Anregung gegeben wurde, (den) Austausch von Einzelstücken unter dem Gesichtspunkte musealer Zweckmäßigkeit durchzuführen. Dementsprechend hat Dr. Thomas eine Liste ausgearbeitet, die der französischen Delegation übergeben wurde.“ Diese Liste, mit Datum vom 6. Mai 1946, ist in Kopie ebenfalls im Archiv der Rüstkammer vorhanden und sah vor, alle in Ambras 1806 verbliebenen (und jetzt in Wien befindlichen) Wechselstücke der Rüstung Franz I. nach Paris abzugeben, von wo im Gegenzuge Einzelteile anderer Rüstungsteile von kaiserlichen Harnischen im Musée de l'Armée zurückgegeben werden sollten. Die aus Paris stammenden Objekte waren aber bereits zum Abtransport vorbereitet und der vorgeschlagene, sachlich durchaus gerechtfertigte Austausch, kam nicht mehr zu Stande.

Ferner sagt Blanc in seinem Bericht, dass in Wien die Tätigkeit der französischen Militärkommission durch die Loyalität der österreichischen Beamten erleichtert wurde („fut facilité par le loyalisme des fonctionnaires autrichiens“). Einer dieser Beamten war eben Bruno Thomas, der Ende der 60-er Jahre dem Autor mit einem gewissen Stolz berichtet hat, dass er die französischen Besatzungsbehörden bereitwillig zu den ausgelagerten Schätzen aus dem Musée de l'Armée geführt habe, die er selbst 1940 in Paris identifiziert hatte. Thomas meinte damals sinngemäß, dass die Verantwortung vor der Bedeutung dieser Objekte jeden Gedanken an ein Verstecken oder Verschleiern hintangestellt habe. Thomas berichtete aber auch vom barschen Ton und von der kühlen Art der französischen Offiziere (es gab nicht einmal einen Handschlag), die ihrerseits von den deutschen Offizieren 1940 äußerst kaltschnäuzig behandelt worden waren und sich nun dafür offenbar revanchieren wollten. Jean-Pierre Reverseau



Abb. 3.: Katalog der Rückführungen aus Paris, Wien 1941. Das Titelblatt zeigt König Franz I. von Frankreich mit seinem Harnisch, abgebildet im Katalog 1603 der „Heldenrüstkammer“ des Erzherzogs Ferdinand von Tirol in Ambras.

erwähnte in diesem Zusammenhang dem Autor gegenüber, Robert-Jean Charles habe sich oftmals gerühmt, Thomas 1946 mit der Frage: „Sie werden wohl nicht die Nacht im Gefängnis verbringen wollen?“ zum raschen Zugang in die Depots in der Postsparkasse gedrängt zu haben. Thomas seinerseits qualifizierte später Charles als einen bloßen Händler (der er ja auch war). Bei Brunon merkte man hingegen den sensiblen Sammler, was in seinem Bericht – etwa dem Eindruck vom zerstörten Heeresmuseum – zu erkennen ist.

Er beschreibt (S. 8) die im Postsparkassendepot wieder aufgefundenen Stücke wie folgt:

„Von dieser Menge kostbarer Stücke erwähne ich nur folgende: unter den 24 Harnischen jene von Maximilian II., deutscher Kaiser (1527 – 1576), wunderbar verzierte Turnierharnische, Werke von Hans Rosenberger in Wittenberg; unter den 27 Helmen den Rennhut des Nikolaus von Radziwil (1549 – 1616), ein Werk von Kunz Lochner in Nürnberg, zur Gänze verziert mit roten, schwarzen und goldenen Arabesken auf blauem Grund; ein Morionhelm des Francois von Montmorency, eine französische Arbeit von ca. 1570; ferner muss erwähnt werden der Pferdeharnisch, eine Roßstirn und ein Kampsattel, voll vergoldet und in bemerkenswertem Erhaltungszustand, die Ferdinand I. als deutschem Kaiser (1503 – 1564) gehört haben sollen; schließlich die Tartsche des Königs von Böhmen und Ungarn, Mathias Corvinus (1443 – 1490) und drei schöne Büchsen des Kurfürsten und späteren Kaisers Mathias (1557 – 1619).“

Während Robert-Jean Charles zur Identifizierung und Verpackung dieser Stücke abgestellt blieb, besorgten die anderen Mitglieder der Gruppe bei den amerikanischen Militärbehörden in Wien die notwendigen Formalitäten und Dokumente, um nach Salzburg in die amerikanische Zone fahren zu können. Man vermutete, dass dort in Kisten aus den Depots im Salzbergwerk von Bad Aussee weiteres Material aus Paris vorhanden sei. In einem bereitgestellten gepanzerten Kommandowagen eines ehemaligen deutschen Generals fuhr man innerhalb eines Tages nach Salzburg. Bei der Fahrt durch die russische Zone in Niederösterreich fielen Brunon und seinen Gefährten in mehreren Ortschaften aus Tuch gefertigte Triumphbögen auf, sowie die weiß behandschuhten sowjetischen Verkehrsposten, die mit zwei kleinen weißen Fähnchen den Verkehr regelten.

In Salzburg wurde die Gruppe am Tag nach ihrer Ankunft von Offizieren des amerikanischen „collecting point“ (er befand sich im Schloß Klesheim) empfangen¹⁵. Brunon schildert, dass dort „in einer Barackenstadt sich Objekte aller Art türmten, vom Orientteppich bis zum Kinderspielzeug“, die von deutschen Truppen in Frankreich, Belgien und Holland in Beschlag genommen und zur Rückführung von den Amerikanern an dieser Sammelstelle angehäuft waren.

Die amerikanischen Offiziere führten die Franzosen zu zwei aus den Bergestollen von Bad Aussee herangeführten Kisten, in denen sich 49 österreichische Feldzeichen befanden. Es waren jene Fahnen, die bis 1940 in der Kuppel des Invalidendomes hingen, rings um den Sarkophag Napoleons, oder in den ihn umgebenden Gewölbebögen. Sie waren den Österreichern bei den Schlachten von Marengo, Elchingen, Ulm und Austerlitz 1805 abgenommen worden, zwei davon aus der Epoche Maria Theresias stammend, die größere Zahl aus der Zeit Franz II., einige davon, so genannte Leibfahnen, mit dem Bild der Mutter Gottes. General Emile Béthouard, der Oberkommandierende der französischen Truppen in Österreich (später in Wien der französische Hochkommissar) besichtigte den Raum mit den von den französischen Emissären aufgestellten Trophäen, worauf diese neuerlich verpackt und von einer Abteilung des 27. Jägerbataillons nach Paris transportiert wurden.



Abb. 4: Harnisch Franz I. von Konrad Seusenhofer (Innsbruck) 1542, der zur Abnahme der Körpermaße des Königs nach Fontainebleau gereist ist. Man beachte die bourbonischen Lilien auf den Rüstungsteilen. Historisch das meist begehrte Objekt der jeweiligen Sammlungen (Ambras bis 1806, Paris 1806 – 1941, Wien 1941 – 1946, seit 1947 wieder Paris). Vorgesehen als Geschenk von Kaiser Karl V. an Franz I. wurde das Objekt nach neuerlichem Zerwürfnis 1541 nicht geliefert und gelangte in die Sammlung des Erzherzogs Ferdinand. 1806 auf Befehl Napoleons von Schloss Ambras nach Paris gebracht, 1941 nach Berlin, dann nach Wien transportiert, 1947 zurück nach Paris in das Musée de l'Armée.

Im Wiener Heeresmuseum

Unter den deutschen Rückführungen aus Paris befand sich auch eine Reihe wertvoller Geschütze, von denen jene österreichischer Provenienz an das Heeresmuseum in Wien abgegeben worden waren. Dort gab es aber keine gesonderte Ausstellung der Objekte aus Paris, was der Grund sein dürfte, dass es darüber kaum Hinweise gibt¹⁶.

Worum es sich handelte, erfährt man wieder aus den Schilderungen Brunons, der mit der Örtlichkeit bestens vertraut war. Er sagt, dass er den Direktor des Heeresmuseums, Dr. Alfred Mell, seit über 20 Jahren kannte. General(!) Mell habe, „neben verschiedenen Gegenständen geringeren Wertes“ (welche bleibt unklar) 20 (von 21) österreichischen Fahnen spitzen übergeben, die aus dem Saal Turenne im Musée de l'Armée stammten. Sie zierten ursprünglich jene Feldzeichen (ca. 1800), die der Kommandant des Hôtel des Invalides, Marschall Jean Sérurier, im Ehrenhof in der Nacht vom 30. auf den 31. März 1814 beim Einmarsch der Alliierten Truppen in Paris verbrennen ließ, damit sie nicht in deren Hände fielen. Ferner sicherte Mell die Herausgabe der Fahne des 2. Bataillons des Infanterieregimentes 35, Graf Khevenhüller nach vorübergehender Restaurierung zu, die bei der Schlacht von Solferino 1859 durch das französische 76. Linieninfanterieregiment erobert worden war. Dann musste er widerstrebend dem Abtransport der aus Paris stammenden Geschütze aus dem Heeresmuseum zustimmen, das durch insgesamt zehn Bombenangriffe ab September 1944 zu einer Ruine geworden war.

Das Gelände des Arsens mit dem Heeresmuseum war zu Kriegsende von den sowjetischen Truppen erobert worden, im November 1945 aber nach einem Zonenabkommen an die für den 3. Bezirk zuständige Britische Besatzungsmacht abgetreten worden. Bald darauf wurde das Arsenal der österreichischen Bundesgebäudeverwaltung übergeben. Bis dahin waren massive Zerstörungen und Plünderungen des in Depots verbliebenen Museumsgutes erfolgt.

Die älteren Kanonenrohre blieben offenbar im Schutt der eingestürzten Museumssäle liegen, da Brunon berichtet (S. 11), ein französischer Militärdienst habe die heikle Bergung der aus Frankreich stammenden 14 Kanonen „größtenteils aus dem 16. Jh.“ besorgt: „Man musste sie aus den Ruinen des Armeemuseums hervorholen und einige von ihnen wiegen fast fünf Tonnen. Für den, der dieses schöne Museum der österreichischen Armee vor dem Krieg kannte blutet das Herz vor der Tatsache, welch nicht wieder zu machendes Unglück für die Militärgeschichte Europas von gestern der fast völlige Verlust der Sammlungen darstellt, die sich dort versammelt und in perfekter Aufstellung befanden.“

Unter diesen 14 Kanonen waren dem Pariser Katalog nach u.a. die aus dem Artilleriepark des Sigismund von Tirol stammende „Katharina“ aus 1404 (sollte richtig 1487 heißen), in Innsbruck gegossen; „zwei weitere sind, abgesehen von ihrer Seltenheit, durch die Pracht ihrer Verzierungen von bedeutendem künstlerischen Interesse.“ Es dürfte sich bei diesen Objekten um jene handeln, die wie folgt beschrieben sind:

„Eine österreichische Kanone, gegossen in Wien 1681 von Balthasar Harold, welche die Marke des Großmeisters der österreichischen Artillerie, Karl Louis Graf von Hofkirchen trägt, sowie eine in Wien 1580 von Martin Hilger gegossene Kanone, welche das österreichische Wappenschild bekrönt mit der Kaiserkrone trägt und deren Inschrift auf Erzherzog Karl Bezug hat“. Besonders der Verbleib dieser drei Rohre (die allerdings nicht aus dem Kaiserlichen Zeughaus in Wien stammten) war Mell ein großes Anliegen. Sogar die sowjetische Militärbehörde konnte für eine Intervention zugunsten ihres Verbleibes gewonnen werden, aber vergeblich¹⁷.

Auch einige andere Kanonen sind aus diesem Katalog zu identifizieren. Da es sonst keine Informationen darüber gibt, seien sie hier angeführt:

- eine österreichische Feldkanone 1781, Kal. 95 mm, in der Schlacht bei Palestro am 31.5.1859 erobert;
- eine österreichische Feldkanone 1810, Kal. 95 mm, in der Schlacht bei Melegnano am 8.6.1859 erobert;

- zwei österreichische Feldkanonen 1807, Kal. 95 mm, in der Schlacht von Magenta am 4.6.1859 erobert;
- eine österreichische Feldkanone 1849 und eine 1857, jeweils Kal. 118 mm, in der Schlacht bei Solferino am 24.6.1859 erobert;
- zwei weitere österreichische Kanonen auf Lafette (ohne genaue Beschreibung).

Das sind also 11 Rohre, Brunon spricht aber von 14. Der Grund für den Unterschied ist unklar.

Ferner wird eine Donaukette von 1683 aufgeführt, 180 m lang mit einem Gewicht von 3.500 kg (1805 aus dem Kaiserlichen Zeughaus entnommen. Eine zweite Kette verblieb in Wien und ist noch heute im Heeresgeschichtlichen Museum).

Mit diesen Rückgaben war die Mission Blanc in Wien beendet. Brunon gibt keine weiteren Hinweise über die Verpackung und den Transport der requirierten Museumsobjekte. Am 23. Mai 1946 war man wieder in Baden-Baden, wo man für die Fahrt nach München, das in der amerikanischen Besatzungszone lag, die erforderlichen Papiere erhielt.

Über Karlsruhe und Ulm fuhr man nach München, wo man vom Ausmaß der Kriegszerstörungen erschüttert war. Nur mit Mühe fand man den Weg zu den Ruinen des Bayrischen Armeemuseums. Am Königsplatz befand sich ebenfalls ein amerikanischer „collecting point“, wo Mme Rose Valland, nun im Rang eines Hauptmanns und Repräsentantin der Kommission für die Rückgabe französischen Kunstbesitzes in Bayern, bereits gute Vorarbeit geleistet hatte. Insbesondere durch die entschlossene Vorgehensweise des Obersten Blanc wurden im Bayrischen Nationalmuseum Kisten sichergestellt, die Beutegut aus dem Bayrischen Armeemuseum enthielten. Tatsächlich handelte es sich um eine Fülle von Objekten aus dem Musée de l'Armée, unter anderem die Rüstung Otto Heinrichs, dem Kurfürsten vom Rhein, ein Werk des Hans Knigler in Nürnberg, eines der berühmtesten Stücke, sowie eine Reihe von bayerischen Beutefahnen. Nach fünfzig tägiger Reise kehrte die französische Requisitionsgruppe Mitte Juni 1946 wieder nach Paris zurück, voller Stolz über ihren Erfolg.

Brunon schließt seinen Bericht mit den Worten: „Bald werden alle diese Schätze, diese glorreichen Trophäen, im Ehrensaal der Invaliden wieder vereint sein. Zahlreiche Besucher werden unter dem Schirm der von der Großen Armee eroberten Fahnen, die glücklich zu uns zurück gekommenen sind, auch prächtige Harnische und Waffen bewundern können, Werke von Waffenmeistern, die zugleich Künstler waren, fast alles Stücke aus einer Zeit, in der die Harnischkunst ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Es bleiben aber noch viele Objekte, die wieder zu finden sind, und wir werden uns nicht auf halbem Wege aufhalten.“

Der Sammler Brunon hatte also in diesem Moment auch die künstlerische Bedeutung dieser Waffenstücke vor Augen. Am 10. Mai 1947 wurden sie, gemeinsam mit den aus München, Berlin, Hannover, Marburg, Offenbach, Stuttgart, Wiesbaden und anderen Bergeorten stammenden Objekten, in einer groß gefeierten Nationalausstellung mit dem Titel „Le retour de nos souvenirs militaires“ im Hôtel des Invalides in Paris der Öffentlichkeit präsentiert und damit das Pariser Armeemuseum auch wiedereröffnet.

Wenn Brunon davon spricht, dass man die Suche nach weiteren Stücken nicht aufgeben werde, so zog sich diese tatsächlich über viele Jahre hin. Das Musée de l'Armée ließ nicht locker, um Fehlendes wieder zu finden¹⁸.

Einem Bericht in der *Revue des Amis du Musée de l'Armée* zufolge¹⁹ wurde von dessen Leitung 1993 abermals eine Kommission in das Deutsche Museum in Berlin (ehemals Zeughaus) entsandt, um nach weiteren, bisher den Listen von 1942 nach nicht zurückgeführten Objekten, insbesondere Feldzeichen, zu suchen. Tatsächlich wurden sieben Fahnen aus der napoleonischen Zeit und drei weitere Fahnen aus späteren Feldzügen festgestellt und am 17. Januar 2002 restituiert. Was Österreich betrifft, so war darunter die Fahne eines österreichischen Kürassierregimentes aus theresianischer Zeit, die 1805 von den Franzosen erobert worden war. Sie ist ähnlich jener, die im Bericht von Brunon (1946) abgebildet ist. Nachhaltige Insistenz zeigt also doch Früchte!

Epilog

Man hat den Eindruck, dass seitens des Musée de l'Armée bis heute ein Unbehagen bezüglich des Umgangs mit der napoleonischen Beute historischer Rüstungen und Waffen aus Wien und Ambras besteht. In der heutigen Ausstellung gibt es mit wenigen Ausnahmen keinen Hinweis auf die österreichische Provenienz.

Als 1982 auf der Schallaburg bei Melk in Niederösterreich eine große Ausstellung über König Mathias Corvinus stattfand, war man erst nach langwierigen Verhandlungen bereit, seine Funeraltartsche (Schild für die Begräbnisfeierlichkeiten), die 1805 aus dem Wiener kaiserlichen Zeughaus mitgenommen worden war, als Leihgabe zu geben.

Bruno Thomas weist darauf hin, dass es zwischen Paris und Wien – also Frankreich und dem römischen Reich – bis ins 17. Jh. keinen Austausch und Handel mit Rüstungen und Waffen gegeben hat (übrigens auch nicht mit anderen politischen Machtzentren in Europa). Ausnahmen waren ein Geschenkaustausch auf persönlicher Ebene, wie z.B. zwischen Maximilian I. und König Heinrich VIII. von England. Nationale Werkstätten (Greenwich, Fontainebleau, Mailand, Innsbruck oder Landshut) oder kleine Handwerksbetriebe genügten bis zum Aufkommen stehender Heere für die höfische Waffenproduktion.

Die in Paris befindlichen Rüstungen und Waffen deutscher und österreichischer (habsburgischer) Herkunft stammen daher nicht aus zeitgenössischen Ankäufen unterschiedlicher Art, sondern sind – mit Ausnahme von Beutestücken der Kriege des Prinzen Eugen in den österreichischen Niederlanden – Raubgut der napoleonischen Kriege. Sie galten (wie in der Antike) als Siegeszeichen und wurden bis ins 20. Jh. als Trophäen des Ruhmes der eigenen Armee betrachtet. Hierzu kam, dass schon in der zweiten Hälfte des 18. Jh. das historisch-wissenschaftliche Interesse an alten Rüstungen und Waffen in gebildeten Kreisen Frankreichs Eingang gefunden hatte, angeregt durch einschlägige Artikel in der Enzyklopädie von Denis Diderot (seit 1751 in fortlaufenden Bänden erschienen) und durch die Publikation von J.B.L. Carré: „Panoplie ou Réunion de tout ce qui trait à la Guerre etc.“ 1783, neu aufgelegt und weit verbreitet 1797, das erste waffenhistorische Werk in Frankreich. In Deutschland gab es nichts Vergleichbares.

Interessanterweise hat Napoleon das Wiener Bürgerliche Zeughaus unangetastet gelassen und dies beim Abzug der französischen Truppen im Dezember 1805 den Wienern in einer Proklamation in Erinnerung gerufen. Denn aus der Sicht der Revolution galt ja der Bürger, der „citoyen“, als Repräsentant der neuen Gesellschaftsordnung.

Anders das kaiserliche Zeughaus, das als persönlicher Besitz des Kaisers und der in Misskredit gelangten Adels herrschaft angesehen wurde, weshalb eine Plünderung dieses Besitzes als Siegestaste über ein abgeschafftes Prinzip angesehen werden konnte.

Auch in Deutschland war das Interesse an alten Rüstungen und Waffen im Zuge der Begeisterung für das Mittelalter gestiegen. Im Gegensatz zur Klassik, die Griechenland und Rom als die Wurzeln der Kultur gesehen haben, kam es um 1780 (von England ausgehend) zur Hinwendung auf die Wurzeln der eigenen Vergangenheit.

Hatte man um 1750 die Bestände der Zeughäuser noch vielfach dem Alteisen überantwortet, so kam es im Zuge der Romantik zu einem neuen Interesse an diesen als Geschichtszeugnisse angesehenen Objekten, was beispielsweise auch in der Einrichtung von zwei Rüstkammern in der Franzensburg in Laxenburg bei Wien (Baubeginn 1792) zum Ausdruck kommt.

Dieses neue Interesse zeigt sich dann auch in der Beschlagnahme alter Rüstungen und Waffen durch Dominique Denon, denn obwohl diese Objekte militärisch unbrauchbar waren, haben sie nun als Geschichtsmonumente (oft mit phantastischen Zuschreibungen) die Begehrlichkeit erweckt. Auch zahlreiche französische Generale und Offiziere nahmen „Erinnerungsstücke“ aus dem kaiserlichen Zeughaus mit, die nach dem Ableben der Besitzer vielfach auf dem Versteigerungswege neue Besitzer (oft auch Museen) fanden. So war etwa die erwähnte Funeralartsche des Mathias Corvinus ursprünglich im Besitz von General Jean Baptiste Bessières, Herzog von Istrien, aus dessen Nachlass sie 1834 versteigert und in das Musée de l'Armée gelangt ist.

Heutigentages erscheint es anachronistisch, diese Waffenstücke als Zeichen ruhmreicher Taten der eigenen Truppen anzusehen. Im Sinne einer europäischen Geisteshaltung, die nationales Denken und nationalistische Betrachtungsweise als überwunden ansieht, wo historische Sammlungsobjekte einzelner Staaten als Zeugnisse einer gemeinsamen Geschichte betrachtet werden, ist an eine Rückgabe dieser Objekte an die Ursprungsländer nicht zu denken. Wenn man diese Tatsache anerkennt, wäre es aber angebracht, im Musée de l'Armée die Herkunft dieser Waffenstücke und ihre wechselvollen Besitzstände darzustellen, bzw. darauf hinzuweisen. Auch dies wäre ein Beitrag zu einem europäischen Bewusstsein.

Anmerkungen

- 1 Genauer dargestellt bei: WAHL, RAINER: „Kunstraub als Ausdruck der Staatsideologie“, in: FREHNER, MATHIAS (Hrsg.), *Das Geschäft mit der Raubkunst*, Zürich 1998, S. 21f.
- 2 REVERSEAU, JEAN-PIERRE: *Les Armures des Rois de France au Musée de l'Armée*, Paris 1982, S. 43.
- 3 LOREY, Admiral: *Liste der 1940 aus Frankreich zurückgeführten militärischen Gegenstände*, Berlin 1941. – Diese Publikation zählt nicht nur die Objekte auf, sondern gibt auch detailreich die historischen Gründe für die Entnahme an.
- 4 Kunsthistorisches Museum in Wien, Waffensammlung; Sonderschau in der Neuen Burg: *Rüstungen und Waffen. Rückführungen aus dem Musée de l'Armée in Paris*. Wien 1941, 23 S., XVI Tafeln. – Der einleitende Text ist zwar vom damaligen neuen Direktor der Waffensammlung, Dr. Leopold Ruprecht, gezeichnet, stammt aber von Bruno Thomas. Ruprecht hatte seine Fachkenntnisse als ehemaliger Auktionator für alte Waffen im Wiener Dorotheum gesammelt. Er war ein überzeugter Nationalsozialist und hatte bereits im März 1938 den Direktor der Waffensammlung Dr. August Grosz abgelöst, der übrigens sein Schwiegervater war (Mitteilung Dr. Christian Beaufort, KHM). Ruprecht war auch der Kurator und Organisator für die Abteilung „Waffen und Rüstungen“ im Rahmen des geplanten „Führermuseums“ in Linz.
- 5 Exposition Nationale: *Le retour de nos souvenirs militaire. Les Français au delà du Rhin*. Exposition organisé par la Société des Amis du Musée de l'Armée, en l'Hôtel des Invalides. Paris 1947. 231 S., zahlr. Abb. (In diesem Katalog sind die Objekte habsburgischen bzw. österreichischen Ursprungs allerdings in den meisten Fällen als „deutsch“ bezeichnet, so als ob sich dadurch die Rückführung leichter rechtfertigen ließe).
- 6 „Trésors français retrouvés“. In: Vert et Rouge. Revue de la Légion Etrangère. Bimestrielle illustrée militaire et coloniale. Paris 1946, 2e année, Nr. 9, p. 5 – 13.
Brunon berichtet ein weiteres Mal über diese Mission im Nachruf auf Robert Jean-Charles (In: Revue de la Société des Amis du Musée de l'Armée, Supplément 1979, S. 7ff.), ohne zusätzliche Details.
- 7 HAUPT, HERBERT: *Kunsthistorisches Museum – Die Geschichte des Hauses am Ring. Hundert Jahre im Spiegel historischer Ereignisse*. Wien 1991, S. 166.
–ders.: *Jahre der Gefährdung. Das Kunsthistorische Museum 1938 – 1945*, Wien 1995.
- 7a *Les Invalides. Trois siècles d'histoire*. Musée de l'Armée, Paris 1974, 2 Bde. (Bd. 1, Beiträge, 600 S.; Bd. 2, Ausstellung, 138 S.).
- 8 In: Revue de la Société des Amis du Musée de l'Armée, Nr. 89, 1984, S. 5ff., schreibt Bernard Druène einen Nachruf auf Jean Brunon, in dem er abermals über diese Mission berichtet, ohne neue Details zu geben. Druène war damals der letzte Überlebende der „Mission Blanc“.
- 9 Raoul de Broglie gibt in seinem Buch *„Souvenirs français dans le Tyrol“*, Innsbruck 1948, zwar eine Darstellung der Kampagne des Marshall Ney 1806 in Tirol, ohne aber den Abtransport der Rüstungen aus Ambras zu erwähnen. Auch über die Rückführung einer napoleonischen Waffenbeute aus Tirol nach Paris 1945 wird nicht berichtet. Wohl aber von Schloss Itter nahe Hopfgarten, wo zahlreiche französische Politiker und hochrangige politische Gefangene aus Frankreich während des Krieges inhaftiert waren.
General Béthouard erwähnt in seinem Erinnerungsbuch *„Die Schlacht um Österreich“* (Wien 1966) zwar im Kapitel „Rückgabe des französischen Eigentums“ (S. 120f.) die Sammlung David Weil, von der ein Teil nach Österreich verbracht worden war, und die in der russi-

schen Zone, noch in Kisten verpackt, wiederentdeckt wurde, sowie die Bibliothek des sozialistischen Politikers Léon Blum, die angeblich nach Kärnten gebracht worden war, aber verschollen blieb. Von den zurückgeführten Waffen und Trophäen berichtet er nicht, obwohl er diese 1946 in Salzburg besichtigt hatte.

- 9a Aussage des Bildhauers Arno Becker, der ein Begleiter bei diesem Paris-Besuch war. Zitiert im Ausstellungskatalog (Anm. 7a), Bd. 2, S. 119, Obj. 549.
- 10 „Hommage à Rose Valland“. Nachruf von Jean Brunon und Bernard Druène in: *Revue de la Société des Amis du Musée de l'Armée*, Nr. 87/1982, S. 5f.
- 11 Haupt, *Die Geschichte des Hauses*, S. 241f.
- 12 Haupt, *Jahre der Gefährdung*, S. 23.
- 13 HATSCHKE, CHRISTOPH: „Ein solches Verhalten wäre sehr zu verurteilen...“- Das Schicksal der Sammlungen des Heeresgeschichtlichen Museums im Verlaufe und nach Ende des Zweiten Weltkrieges, in: *Viribus Unitis. Jahresbericht des Heeresgeschichtlichen Museums 2000*, S. 24.
- 13a Hatschek, a.a.O., S. 19.
- 14 siehe Jean Brunon in seinem Nachruf auf Robert-Jean Charles: „R.J.Ch. et les missions en Allemagne et en Autriche pour le Musée de l'Armée en 1946 et 1947“; in : *Revue de la Société des Amis du Musée de l'Armée*, Supplément 1979, S. 7ff :
- 14a Brunon lebte in Marseille, von wo die Überfahrt französischer Truppen nach Nordafrika erfolgte, weshalb die Fremdenlegion dort einen großen Stellenwert hat. Durch sein Sammelinteresse hatte er schon früh Kontakte zur Fremdenlegion und verbarg 1942 unter seinen Sammlungsbeständen deren Archiv und die Kartei, die von den Deutschen gesucht wurden (Druène, Anm. 8). 1943 gab er ein „Goldenes Buch“ über die Fremdenlegion heraus, was ihm deren hohe Wertschätzung einbrachte. Diese Beziehungen scheinen auch der Grund dafür gewesen zu sein, dass er eine Uniform der Fremdenlegion erhielt und sein Bericht 1946 in der genannten Zeitschrift der Fremdenlegion erschienen ist.
- 15 Haupt, *Die Geschichte des Hauses*, S. 184.
- 16 In der Studie „Diese Stätte ist geweiht für immer. Zur Geschichte des Heeresmuseums 1938 – 1945“ von Lothar Hölbling, in: *Viribus Unitis. Jahresbericht des Heeresgeschichtlichen Museums 1999*, wird davon keine Erwähnung gemacht. Christoph Hatschek (a.a.O., S. 33) gibt aber den Hinweis, dass es ein „Verzeichnis sämtlicher Gegenstände, die dem Heeresmuseum in Wien aus dem Musée de l'Armée in Paris seit dem Jahre 1940 zugekommen sind“ gibt (oder zumindest gegeben hat).
- 17 RAUCHENSTEINER, MANFRED: *Phönix aus der Asche. Zerstörung und Wiederaufbau des Heeresgeschichtlichen Museums 1944 – 1955*, Wien 2005, S. 44.
- 18 Nicht unmittelbar zur hier dargestellten Thematik gehörig, aber doch im Zusammenhang damit wissenswert, sei aus den Aufzeichnungen von Brunon (s. Anm. 6) berichtet, dass im Juli 1947 unter Leitung von Oberst Druène eine weitere Reise nach Berlin durchgeführt wurde, wo erst durch die persönliche Intervention von General Koenig Schwierigkeiten (bei den sowjetischen Behörden?) beseitigt werden konnten. Dort, sowie in Wiesbaden und in Stuttgart (amerikanische Besatzungszone) konnten wertvolle Musketen und Objekte des 17. Jh. sichergestellt werden.
Für eine dritte Fahrt in den englischen Besatzungsteil wurde nach langen Verhandlungen nur Robert-Jean Charles zugelassen. Er konnte dann im Historischen Museum von Hannover, das keine Kriegsschäden hatte, weitere wertvolle Objekte aus dem Musée de l'Armée übernehmen.

19 Charrié, Pierre: „Un très long retour“, in: Revue de la Société des Amis du Musée de l'Armée, No. 130/2005 II, S. 63 ff.

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Musée de l'Armée, Paris

Abb. 2: Musée de l'Armée, Paris

Abb. 3: Sammlung des Verfassers

Abb. 4: Sammlung des Verfassers

Summary

It is common knowledge that the German army appropriated armour, weapons, standards and trophies of German or Austrian provenance from the Musée de l'Armée (in the Hôtel des Invalides) in Paris, which had been captured by the French army during the Napoleonic wars or subsequent conflicts, and took them to Germany after the armistice of 1940 (around 2000 objects). Objects of Austrian (Habsburgian) provenance were transferred by the Wehrmacht as a loan to the collection of arms held at the Vienna Kunsthistorisches Museum and the Heeresmuseum in Vienna. In 1941 the Kunsthistorische Museum arranged a special exhibition of these items, which was accompanied by a small catalogue.

Already after the liberation of Paris in August 1944, the French started attempts to instigate the return of the weapons and trophies taken at the beginning of the war. In April 1946 a French military commission of four ('Mission Blanc', so-called after its chairman, later the director of the Musée de l'Armée) travelled to Vienna, where - after consultations with the Allied military commission and with its sanction - the restitution of the objects from the Musée de l'Armée took place.

So far very little detail about this transaction has been available; an in-depth report compiled by one of the commissioners, the collector and expert of the Napoleonic epoch, Jean Brunon, was only published in a little known Journal of the French Foreign Legion (Vert et Rouge, 1946). Eight important harnesses belonging to French personages of the 16th and 17th century, which were taken by the Napoleonic troupes from the collection of the Count Palatine Ferdinand of Tyrol (1532 - 1597) from Schloß Ambras near Innsbruck, were no longer in Vienna in 1946. They had been transported to Paris from an unnamed village in Tyrol, which was part of the French occupied zone in 1945. The author of this article has succeeded in confirming Burg Petersberg near Silz in the Upper Inntal as their repository, where other artworks from Tyrol had also been stored as protection against air raids. This is where the objects from the Ambras collection had been taken, at the instigation of the Gauleiter of Tyrol and as ordered by Hitler on 17th February 1945(!). This had been known to French POWs held in Tyrol who informed the French occupation forces, resulting in a return of these armaments to Paris as early as 1945.

Further objects could be found in the Collection-Point in Salzburg (Klesheim) in boxes from the mines in Bad Aussee and were taken over by the French commission. In Vienna objects entrusted

to the Kunsthistorisches Museum (the had been kept safe in a cellar of the Postsparkasse (postal savings bank) were handed over in the presence of a representative of the Allied Commission on 16th May 1946.

After the return of objects held in safe storage locations in Germany to the Musée de l'Armée, it re-opened with a large exhibition entitled *Le retour de nos souvenirs militaires* (*The Return of Our Military Souvenirs*) on 10th May 1947. The exhibition catalogue provides only a cursory account of the return of the objects from Austria. This essay is based on Jean Brunon's report, Austrian sources and on archival records held in the Jagd- und Rüstkammer of the Kunsthistorisches Museum in Vienna and reveals many details which have so far been unknown.